Zeitschrift: Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde

Band: 35 (1945)

Heft: 1

Artikel: Berichtigung zum Artikel über die Entstehung des Fulenbachermarsches

Autor: Eder, Leo

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1004703

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

38. Hättischt lieber ds Chiechiji an dr Sunna
old Biggermiggischdräck?
Kuhfladen und Honig.

39. Buur und Bättler gseen'sch alli Tag,
Chinig und Cheiser sältu,
Gott nie. Gott sälber.

40. Wen i'sch gseen,
su laan i'sch ligun.
Wen i'sch nid gseen,
su nimm i'sch uf.
Loch, woraus man etwas isst. Haselnuss mit Loch.

41. Chleis, chleis Tierli
lappund Tierli,
Hiliman, was gchitted dran?

42. Äs steid wie nes Stockiji
Und stiichd wie nes Bockiji. Chaslebguttra. [Chatz.

43. Wär chan e läbändigi Muusefalle i drii Buechstabe schriibe?

44. Wär cha Verfroores i drii Buechstabe schriibe? Isch.

45. In dr Chuchi frässend sch',
In dr Stube hockend sch'. D'Öfu.

46. Was hesch lieber?
E sunnegebratne Eiergchoch
old sibe Lecher im Chopf?
Kuhfladen; Augen, Ohren, Nasenlöcher und Mund.

Berichtigung
zum Artikel über die Entstehung des Fulenbachermarsches.

Von Leo Eder, Basel.

In meinem Aufsatz in Heft 5 (Jahrgang 1944, S. 65 ff.) heisst es unter anderem, der alte Fulenbachermarsch werde heute noch im Dorfe Fulenbach „bei jedem festlichen Anlasse am Schlusse gegen Bezahlung eines Fasses Bier oder eines entsprechenden Beitrages in die Vereinskasse der Musikgesellschaft Fulenbach gespielt.“ Dieser Passus hat die Musikgesellschaft Fulenbach veranlasst, darauf hinzuweisen, dass dieser Zustand vielleicht vor

20 bis 25 Jahren existiert habe, heute aber sei restlos damit „abgefahren worden". „Wir Fulenbacher Musikanten musizieren nicht aus materiellem Geist, sondern aus Idealismus." Zu diesem Schreiben habe ich zu bemerken, dass ich den beanstandeten Passus einem Brief des Herrn S. Jäggi, Gemeindeammann in Fulenbach, entnommen habe. Herr S. Jäggi schrieb mir am 6. Januar 1944 sogar von einem „grossen" Fasse Bier. Allerdings schickte er der Nennung dieser „Hörgebühr" das Wörtlein „eventuell" voraus, was mir bei der Abfassung meines Artikels leider entgangen ist. Ich bitte die verehrlichen Musikanten der Musikgesellschaft Fulenbach, dieses Versehen gütigst entschuldigen zu wollen. Auch hoffe ich zuversichtlich, diejenigen Leser des Korrespondenzblattes, die das Wörtlein „eventuell" nicht von sich aus schon eingeschoben haben und also Zweifel am Idealismus der Fulenbacher Musikanten hegen konnten, hiemit beruhigt zu haben.

Buchbesprechungen.

Johanna Von der Mühll, Basler Sitten. Herkommen und Brauch im häuslichen Leben einer städtischen Bürgerschaft. Volkstum der Schweiz, Band 5. Helbing & Lichtenhahn, Basel, 1944. 212 Seiten, 16 Bildtafeln.

Es darf als ein bedeutsamer Schritt der schweizerischen Volkskunde gewertet werden, dass sie sich mit diesem Buch entschieden dem Problem einer städtischen Volkskunde zuwendet. Viel eindringlicher als an den oft geschilderten öffentlichen Festen kann die Bedeutung brauchmässiger Bindungen an der Gesamtheit alltäglichen und privaten Lebens gezeigt werden: an der grossen Putzete der Hausfrauen, die nach einem nur zum Teil zweckrational bestimmten Zeremoniell vor sich geht, an der Behandlung der Dienstboten, die von der Sitte vorgeschrieben ist, ohne das Persönliche und das Herzliche auszuschliessen, an der Trinkgeldersitte, welche in der guten Gesellschaft eine ganze Wissenschaft voraussetzt, aber dadurch jeden „faux pas" und jede Unsicherheit ausschliesst, gleichermassen an der Kleidermode, welche ebenfalls durch die traditionsgebundenen Grundsätze der Dezenz temperiert und in den brauchmässigen Bereich einbezogen wird, an den Familientagen, welche eine starke Stütze des kaum anderswo so ausgeprägten Familiensinnes sind, an den auch in Zürich bekannten „Vereinli", welche Jugendfreundinnen bis ins Alter hinein wöchentlich, aber zwanglos zusammenführen, am Baden in den altmodischen Rheinbadanstalten bei der Pfalz, wo „man" Aktien und lebenslängliche Abonnemente besitzt.

Karl Meuli lässt in seiner programmatischen Einleitung des Buches Sitte und Brauch, die durch Gemeinschaft und Tradition bestimmten Regelungen menschlichen Zusammenlebens, als wichtigstes Forschungsziel der Volkskunde eindrücklich werden. Wo aber kann man die Wirkung der Gemeinschafts- und Traditionsbindungen auf die persönliche und die gesellige Lebensgestaltung deutlicher beobachten als in der Basler Gesellschaft, welche uns die bekannte Verfasserin aus eigenem Miterleben vergegenwärtigt? In der Tat verdankt die schweizerische Volkskunde der Autorin, die sich selber nicht zur wissenschaftlichen Zunft zählt, ein vorbildliches volkskundliches Dokument.

Allerdings ist der Titel „Basler Sitten" zu weit gefasst. Die in einem bäuerlichen Dorf verhältnismässig einheitliche Lokalgemeinschaft spaltet sich